

Der wirtschaftliche Zusammen- schluß Deutschlands und der Monarchie.

Äußerungen des Reichsratsabgeordneten
Max Friedmann.

Einer unserer Redakteure nahm gestern Gelegenheit, mit dem Reichsratsabgeordneten Friedmann über den Verlauf der Berliner Konferenzen in der Frage des wirtschaftlichen Zusammenschlusses Deutschlands und der Monarchie zu sprechen. Abgeordneter Friedmann äußerte sich folgendermaßen:

„Ich komme gern Ihrem Wunsche nach, mich über das Problem unserer künftigen wirtschaftlichen Beziehungen zum Deutschen Reich zu äußern, soweit diese komplizierte Frage im Rahmen einer kurzen Darlegung gestreift werden kann. Auf die Verhandlungen, welche in Berlin anlässlich der Tagung des Deutsch-österreichisch-ungarischen Wirtschaftsverbandes stattgefunden haben, kann ich allerdings nicht näher eingehen, weil diese Verhandlungen vertraulich waren, und nur das End-

ergebnis im Wege eines Berichtes der Öffentlichkeit dahin zusammengefaßt übergeben wurde, daß die allgemeine Stimmung in dem Wunsche einer möglichst innigen handelspolitischen wirtschaftlichen Verbindung der beiden verbündeten Zentralmächte gipfelt. Was ich noch, ohne die Diskretion zu verletzen, mitteilen kann, ist, daß durch die Versammlung, in welcher zum erstenmal eine gemeinsame Aussprache deutscher und österreichischer Industrieller und Wirtschaftspolitiker stattfand, ein prächtiger Zug der Offenheit, des Vertrauens in die Zukunft und des innigen Zusammengehörigkeitsgefühls ging. Es waren nicht etwa hitzige Brauseköpfe, die, von Gefühlsäußerungen getrieben, miteinander berieten, sondern ernste, gereifte Männer, die mitten im geschäftlichen und wirtschaftlichen Leben stehen und über dieses wichtigste und wohl auch schwierigste Zukunftsproblem seit langem nachdenken.

Daß wie in Deutschland, so in Wien und wohl auch an andern Orten des Reiches über die Frage im engeren vertraulichen Kreise seit langer Zeit beraten wird, ist kein Geheimnis, um so weniger kann den Versammlungsteilnehmern, welche an solchen Beratungen wiederholt teilhatten, beziehungsweise über dieselben auf dem laufenden erhalten wurden, der Vorwurf gemacht werden, daß sie sich vorzeitig in eine Tagung mit Kollegen aus dem Deutschen Reiche einließen. Begreiflicherweise sind bis nun die Ansichten weder bei uns noch im Deutschen Reiche vollkommen geklärt. Aber hien und drüben tritt immer mehr die Ueberzeugung zutage, daß es dringend notwendig sei, sich über die künftigen Richtlinien zu einigen. Man wird über den platonischen Wunsch der „Annäherung“ hinauskommen und zu konkreteren Vorschlägen gelangen müssen. Das Schlagwort vom gemeinsamen Zollgebiet wurde vielfach mißverstanden. Die wenigsten dachten hierbei an eine Zollgemeinschaft ohne Uebergang oder Zwischenstufe, sondern anerkannten die Notwendigkeit einer Zwischenzolllinie, um den tatsächlich schutzbedürftigen Industrien Schutz zu gewähren. Der große

Gedanke des gemeinsamen Zollgebietes liegt in der gemeinsamen Außen- und Handelspolitik, und das ist der springende Punkt. Hierbei werden die großen Schwierigkeiten, welche auf staatsrechtlichem, finanztechnischem, zoll- und verkehrspolitischem Gebiete liegen, sicherlich nicht unterschätzt. Aber so groß sie auch sein mögen, sie sind nicht unüberwindlich, wenn einmal das Prinzip der Gemeinsamkeit nach außen anerkannt und gewollt wird. Man hört so oft den Einwand von „dem Sprung ins Dunkle“. Aber diesem Einwand gegenüber möge bedacht werden, daß erstens jeder Handelsvertrag mehr oder weniger ein Sprung ins Dunkle und daß es unmöglich ist, mit dem Bleistift in der Hand auf Grund der zahlenmäßigen Ergebnisse neue Verträge abzuschließen. Man sollte meinen, daß unser letzter Handelsvertrag vom Jahre 1906 dies hinreichend beweist. Noch viel schwieriger wird es nach diesem Kriege sein, einen Blick in die Zukunft zu machen. Die Riesenbelastungen aller kriegführenden Staaten sowohl wie auch die Beeinträchtigungen, welche die neutralen Staaten Europas durch den Krieg erleiden, ferner die unabsehbaren wirtschaftlichen Erschütterungen infolge des in der Geschichte beispiellosen Weltkrieges und die geschwächte Konsumkraft der Bevölkerung werden auch bei uns die Produktions- und Absatzverhältnisse, die Kapitalbeschaffung etc. in einer Weise verändern, daß man wohl ohne Uebertreibung sagen kann, jeder Handelsvertrag nach diesem Kriege wird ein Sprung ins Dunkle sein.

Aber zwei Tatsachen können wir heute schon mit Bestimmtheit voraussehen. Gegenüber den Vereinigten Staaten wird ganz Europa einen durch die fabelhaften Auslagen und die Verrühtungen wesentlich geschwächten Komplex darstellen, und neben Amerika wird das britische Reich mit seinen Kolonien einerseits und das russische Reich andererseits als je ein großes Wirtschaftsimperium auftreten. Diesen Gebilden gegenüber wird sich der Traum der mitteleuropäischen Wirtschaftsvereinigung zunächst sicherlich nicht erfüllen. Aber kleine oder richtiger gesagt schwache Gebiete werden sicherlich schwerer als große bestehen. Mit einem Worte, wir stehen vor der Frage, ob wir wirtschaftlich isoliert bleiben oder uns wirt-